**Beziehungsarbeit im Heim**

R. Günder, Praxis und Methoden der Heimerziehung, Freiburg, 2000, S. 101, 161

Kinder und Jugendliche, die in stationärer Erziehungshilfe leben, haben häufig in ihrer Herkunftsfamilie schon unter fehlenden, nicht tragfähigen oder verzerrten Beziehungen zu ihren Eltern gelitten. Das Gefühl, nicht richtig wahrgenommen zu werden, kann den Aufbau einer eigenen Identität erheblich beeinträchtigen. Die diesen Mangel kompensierende Erziehung und Sozialisation in Heimen, Wohngruppen und im betreuten Wohnen setzt folglich eine intensive, von den Erwachsenen ausgehende Beziehungsarbeit voraus. (...) Wesentlich beim Beziehungsaufbau ist die emotionale Dimension, die von den pädagogischen Fachkräften ausgehend, in diesem Prozess erkennbar wird. …

 Innerhalb der Milieutheorie kommt der Persönlichkeit der Erzieherinnen eine entscheidende Bedeutung zu. Zu den oft chaotisch anmutenden inneren Strukturen der Kinder bildet diese ein Gegengewicht. Denn deren innere Struktur hat nicht ungeordnet oder chaotisch zu sein, sondern geordnet, nachvollziehbar und vor allem für positive Übertragungen geeignet. (...)

Sowohl Aichhorn als auch Bettelheim beanspruchen die integrierende Erzieherpersönlichkeit und ein pädagogisches Handeln, welches auf verinnerlichten Werten beruht. Die müsste auch innerhalb der Heimerziehung betont werden. Denn erst solche Haltungen können die darauf beruhende systematische und methodische Erziehung effektiv werden lassen."

Arbeitsanweisungen:

➀ Zählen Sie mögliche Beziehungsbelastungen bzw. –störungen in den Herkunftsfami-
 lien von Kindern/Jugendlichen auf, die in Heimen bzw. Wohngruppen leben.

➁ Welche Schwierigkeiten sehen Sie, als pädagogische Fachkraft in einem Heim oder
 eine r Wohngruppe, die erforderliche Beziehungsarbeit zu leisten?